

4. Auswertungsmethode Text

Im Folgenden wird die Wahl der Auswertungsmethode für die Interviewtexte als Folge des rekonstruktiven Forschungszugangs und der damit verbundenen wissenschaftstheoretischen Grundlegungen begründet. Die Wahl der Auswertungsmethode orientiert sich an den wissenschaftstheoretischen und forschungspraktischen Ausführungen in Kapitel drei. Bedeutsame Komponenten im Hinblick auf die Güte der Forschung stellen die Objektivität und die Reliabilität dar. Sie müssen angesichts meines Vorwissens und meiner Involviertheit in die Erhebung und Auswertung des Forschungsmaterials methodisch gesichert werden.

Konkret handelt es sich um die dokumentarische Methode, wie sie von Bohnsack entfaltet wird. Gewinnbringend für die vorliegende Arbeit sind neben der ausführlichen Beschreibung und wissenschaftstheoretischen Einordnung der Methode durch Bohnsack (vgl. Bohnsack, 2007, 2011a, 2011b, 2012, 2013a, 2013b, 2021; Bohnsack et al., 2013) auch die Arbeiten von Nohl (Nohl, 2017; vgl. Nohl et al., 2015), der die dokumentarische Methode auf die Erforschung von Bildungsprozessen anwendet und dessen Arbeit damit in inhaltlicher Nähe zu der Erforschung von Aneignungsprozessen steht. Die Einführung der Methode in diesem Kapitel geschieht mit Blick auf die speziellen Herausforderungen im Kontext des gegebenen Forschungsdesigns von biografischen Fragestellungen und Datenmaterial. Ein Überblick über die grundlegenden Auswertungsschritte, die gemäß dieser Methode zu vollziehen sind, führt hin zu einer Anwendung der ersten Analyseschritte auf den Interviewtext der 14-jährigen Jessica mit dem Ergebnis erster Markierungen, die für eine triangulierende Analyse bedeutsam scheinen.

4.1 Dokumentarische Methode

Obwohl mein Vorwissen in Kapitel drei nicht expliziert wird, ist es wirksam. Ebenso wie sich das explizite und das atheroretische Wissen der Jugendlichen in ihren Erzählungen und Zeichnungen niederschlagen, beeinflussen das explizite und das atheroretische (Vor-)Wissen meine Interpretation. Explizites Wissen findet in Form von standortgebundenen Theorien über die Kommunikation, die religiöse Entwicklung und weitere Aspekte seinen Eingang in die Interpretation und ebenso wird mein atheoretisches Wissen in Vergleichstheorien wirksam. Denn »Interpretation vollzieht sich grundlegend vor dem Vergleichshorizont einer Imagination hypothetischer alter-

nativer Praktiken. Zu diesem Zweck ist die Interpretin genötigt, zunächst auf eigenes, intuitiv verfügbares handlungspraktisches Wissen zurückzugreifen« (Bohnsack, 2021, S. 215). Dieses Wissen ist ebenso wie das explizite Wissen standortgebunden und durch milieuspezifische Sozialisation geformt, aber als solches nicht reflektierbar, weil inkorporiert und dem Bewusstsein nicht ohne Weiteres zugänglich.

Wie bereits in Kapitel drei dargelegt, lässt sich selbst das explizite Vorwissen nicht vorab kenntlich machen oder gar umfassend darlegen. Das bedeutet aber nicht, dass der Forschung die Objektivität und die Reliabilität und damit letztlich die Wissenschaftlichkeit abgesprochen werden müssen. Eine sozialwissenschaftliche Forschung kommt dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit nach, indem sie das kommunikative Regelsystem in den Sprachunterschieden der Forscherin und der Erforschten sichtbar macht. Diese Bestrebung folgt der Praxeologischen Wissenssoziologie, die »von Karl Mannheim [...], aber auch durch die Ethnomethodologie, die Sozialphänomenologie, die Kulturosoziologie von Pierre Bourdieu, die Identitätstheorie von Erving Goffman sowie durch Aspekte der Luhmann'schen Systemtheorie« (Bohnsack, 2021, S. 10) geprägt ist. Ihre methodologische Entsprechung findet die Praxeologische Wissenssoziologie in der dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack, 2021, S. 10). Von Bohnsack entwickelt, wird sie als explizit sozialwissenschaftliches Instrument seit Ende der 1980er Jahre in einer Vielzahl von Jugendforschungsprojekten angewandt (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 278) und vermag eine »methodische Kontrolle des Vor-Wissens dadurch zu leisten, dass die Trennung von ›Daten‹ (Originaltexten) und Interpretationen [der Forscherin] schärfer und präziser gefasst wird« (Bohnsack, 2021, S. 216).

Die dokumentarische Methode ist als Forschungsmethode zu verstehen, die zwischen objektivistischen und subjektivistischen Forschungszugängen verortet ist und damit eine Vermittlung zwischen dem »Was der sozialen Welt« und dem »Wozu und Warum des sozialen Subjekts« ermöglicht (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 280 f.). Dabei bezieht sie sich in ihrer erkenntnisgenerierenden Differenz auf die Unterscheidung zwischen explizitem, kommunikativem Wissen und atheroretischem, konjunktivem Wissen. »Sie dient der Rekonstruktion der praktischen Erfahrungen von Einzelpersonen und Gruppen, in Milieus und Organisationen, gibt Aufschluss über die Handlungsorientierungen, die sich in der jeweiligen Praxis dokumentieren, und eröffnet somit einen Zugang zur Handlungspraxis« (Nohl, 2017, S. 4). Entscheidend ist, dass im Rahmen der Interpretation verschiedene Interviewpassagen eines Falls herangezogen werden. Dies eröffnet die Möglichkeit, darin Belege oder auch Widersprüche im Hinblick auf zuvor rekonstruierte Orientierungsschemata und -rahmen zu finden. Durch »das systematische Gegeneinanderhalten von empirischen Gegebenheiten [...] werden unterschiedliche Relationen innerhalb eines bearbeiteten Phänomens voneinander abhebbar. Zentral ist mithin die [fallübergreifende] komparative Analyse; der deutliche Schwerpunkt liegt auf dem systematischen Vergleich empirischer Fälle« (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 282). Die Anzahl der miteinbezogenen Fälle bestimmt dabei das Maß an Abstraktion: Je mehr Fälle verglichen werden, desto eher ist der »Standort der Forscherin [...] nur noch ein Dreh- und Angelpunkt unter anderen« (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 282). Der Bezug zu der in Kapitel drei vorgenommenen Unterscheidung von kommunikativem und konjunktivem Wissen als Grundlage der rekonstruktiven Forschung schlägt sich auf der Ebene der Interpretation in der Unterscheidung von immanentem und dokumentarischem Sinngehalt nieder, denn

»die dokumentarische Methode ist als Verfahren der Interpretation von Kulturobjektivationen sprachlicher, bildlicher und auch gegenständlicher Natur ausgearbeitet. Sie beinhaltet einen erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Ansatz, der stark in Handlungspraxis und Kollektivität verankert ist. Die Interpretation beruht auf der Trennung von immanentem bzw. kommunikativ generalisiertem Sinngehalt und konjunktivem bzw. dokumentarischem Sinngehalt [bzw. atheoretischem Sinngehalt]« (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S 277).

Das Wissen, das aus der Unterscheidung von immanentem und dokumentarischem Sinngehalt gewonnen wird, wird als Forschungswissen bezeichnet.

Auf der Ebene der Auswertung wird der Unterschied zwischen diesem Forschungswissen und anderen Wissensformen durch die deutliche Unterscheidung von Interpretationsschritten markiert (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 283). In der Zusammenführung zweier Darstellungen aus Nohls »Interview und Dokumentarische Methode« stellt die hier gegebene Tabelle Interpretationsschritte der dokumentarischen Methode und ihre Zwischenstufen dar und macht gleichzeitig die Bezüge zu expliziten und atheoretischen Wissensbeständen nach Mannheim zu immanenten und dokumentarischen Sinngehalten kenntlich (vgl. Nohl, 2017, S. 6; 30).

Tab. 3: Analyseschritte der Dokumentarischen Methode

Sinngehalt	Empirische Erfassbarkeit	Interpretations-schritt	Zwischenstufen
Immanenter Sinngehalt			
Intentionaler Ausdrucksinn	nicht erfassbar		
Objektiver Sinn	thematisch zu identifizieren	formulierende Interpretation	Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte
			Formulierende Feininterpretation eines Interviewabschnitts
Dokumentarischer Sinngehalt			
Dokumentarischer Sinngehalt	anhand des Herstellungsprozesses zu rekonstruieren	reflektierende Interpretation	Formale Interpretation mit Textsortentrennung
			Semantische Interpretation mit komparativer Sequenzanalyse

Die formulierende Interpretation richtet sich auf den objektiven Sinn im Feld des kommunikativen Sinngehalts und

»verbleibt [damit] vollständig in der Perspektive des Interpretierten, dessen thematischen Gehalt sie mit neuen Worten formulierend zusammenfasst. Demgegenüber wird in der reflektierenden Interpretation rekonstruiert, wie ein Thema oder eine Problemstellung verarbeitet, d. h. in welchem Orientierungsrahmen ein Thema oder eine Problemstellung abgehandelt wird« (Nohl, 2017, S. 5).